

# Verbrauchte Gedanken

Alternative Wirtschaftsideen in den Medien – „Verschwiegen? Verdrängt? Vergessen?“

Von Pat Christ

„Niemand kann die Globalisierung aufhalten. Sie ist ein ‚Wachstumsmotor‘. Mit Chancen für die gesamte Menschheit.“ So lauten die Stereotypen in den verschiedenen Blättern der deutschen Medienlandschaft. „Einer schreibt vom anderen ab“, kommentiert Horst Pöttker, Professor am Institut für Journalistik an der TU Dortmund und Geschäftsführer der „Initiative Nachrichtenaufklärung“ (INA), die seit über zehn Jahren aufdeckt, welche Themen in den Medien verdrängt, verschwiegen und vergessen werden.

**An medialer Vielfalt ist in Deutschland vermeintlich kein Mangel. Das Problem: Einer schreibt vom anderen ab.**

Foto: Pat Christ



In schöner Einhelligkeit stellen Medien dieser Tage zahlreiche Erscheinungen als Folge der Wirtschaftskrise dar, ohne dass tiefer hinterfragt würde, ob die Krise nicht nur als Vorwand erhalten muss. Etwa für Arbeitsplatzabbau. Ein Beispiel von vielen: Der Motoren- und Ventilatorenproduzent ebm-papst mit Hauptsitz in Muldingen verkündete im April, dass wegen starker Auftragsrückgänge „in Folge der Weltwirtschaftskrise“ 250 Stellen in St. Georgen und Herbolzheim gestrichen werden müssen. Gewerkschaftler sahen wenig Zusammenhang mit der Krise. Laut der IG Metall haben die Belegschaften an den zwei Standorten in den vergangenen Jahren einen „Schweinsgalopp“ hinter sich gebracht. Unternehmensgewinne seien jedoch an den Hauptsitz abgeführt worden.

Aus dem von Horst Pöttker und Christiane Schulzki-Haddouti herausgegeben Buch „Verschwiegen? Verdrängt? Vergessen? Zehn Jahre ‚Initiative Nachrichtenaufklärung‘“ lässt sich als eine der wichtigsten Instruktionen für Journalisten die Direktive ableiten: Recherche, Recherche, Recherche! Genau die ist laut Pöttker im deutschen Journalismus „unterbelichtet“. Von den Eliten vorgegebene Themen und Fakten werden aufgegriffen und wiederholt. Neue Gedanken, zum Beispiel Alternativen zur herrschenden Geld- und Wirtschaftsordnung, dringen nicht bis in die Redaktionsstuben vor. Psychologische Gründe sieht der Journalistikprofessor hierfür als Ausschlaggebend an: Wie alle Menschen, bevorzugten auch Journalisten das ihnen bereits Vertraute, „Gemütliche“.

Verleger wiederum haben ein Lesepublikum vor Augen, das angeblich nach reißerischen, aus verbrauchten, alltagstauglichen Gedanken bestehenden Kolportagen verlangt. „Stimmt nicht!“, dementiert Pöttker und verweist auf zwei Zeitungen, die in mitten der seit 2001 anhaltenden Medienkrise Auflagenzuwächse verbuchen: „Die Zeit“ und die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“. Hier werden mitunter Themen aufgegriffen, denen anderswo keine Zeile gewidmet wird.

Vor 16 Jahren stellte „Die Zeit“ sogar einmal Silvio Gesells Buch „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ vor. Über Gesells Zinsideen hieß es damals: „Der ‚Geldzins‘, wie ihn Silvio Gesell gesehen und interpretiert hat, erweist sich noch immer als Prüfstein der ökonomischen Vernunft.“

Das Thema „Recherche“ ist laut Pöttker am Rande des umfangreichen Lernstoffs für Journalisten in spe angesiedelt: „Es gibt in Deutschland auch noch immer keinen Recherchelehrstuhl.“ Breiten Raum nimmt in der Ausbildung hingegen die Vermittlung von Darstellungsformen und crossmediale Strategien ein. Formales ist fraglos essenziell – Berichte müssen so aufbereitet werden, dass sie, bei aller Kompliziertheit des jeweiligen Themas, einfach zu verstehen sind. Doch gilt es, die gute Form in guter Sprache auch mit guten Inhalten zu füllen. Daran hapert es. Vor allem im Wirtschafts- und Finanzweltjournalismus. Lieber wird skandalisiert oder bewusst inszeniert, als fachlich fundiert aufgeklärt.

Zeitungen huldigen dem Monolog. Genau das, sagen Kritiker, verhindert Kritik von außen, die zu konstruktiver Selbstkritik anregen könnte. Helfen Dialog-Medien wie Blogs, den Mainstream zu durchbrechen? Jens Berger, Initiator des Blogs „Der Spiegelfechter“, ist davon überzeugt: „Das Internet stellt die schärfste Waffe gegen die Spiegelfechter dar – es ist die Gegenöffentlichkeit, die ohne beruflich davon abhängig zu sein, ohne auf Werbekunden Rücksicht nehmen zu müssen und ohne Parteiliebe und Old-Boys Networks zu schonen, der Wahrheit ein Stück näher kommen kann.“ Auch Silvio Gesell kommt in Bergers „medienkritischem Korrektiv“ vor. Neben vielen anderen von der Recherche vernachlässigten Theorien, neuen Thesen und Erkenntnissen.

Zu den wenigen Vorbildern für Medienmacher in Sachen Recherche zählt der „Senior des deutschen Journalismus“, Peter Scholl-Latour. Heutigen Reportern hat der 1924 geborene Afrikaexperte nach Ansicht von INA-

schäftsführer Pöttker eine Eigenschaft voraus, die dieser Tage in journalistischen Zirkeln als wenig en vogue gilt und doch so wichtig wäre: Während sich der Journalist von heute gern unbeteiligt, unberührt bis unberührbar geriert, ist Scholl-Latours Reportagen und Büchern anzumerken, wie viel sich der Autor das, was er sah und akribisch recherchierte, angehen ließ. Wie sehr es ihm unter die Haut ging. Zum Beispiel der „Wildwest-Kapitalismus“ amerikanischer Machart, den er in seinem Buch „Der Fluch des neuen Jahrtausends“ anprangert.

**Während sich der Journalist von heute gern unbeteiligt, unberührt bis unberührbar geriert, ist Scholl-Latours Reportagen und Büchern anzumerken, wie viel sich der Autor das, was er sah und akribisch recherchierte, angehen ließ.**

Um die am stärksten von der Recherche ignorierten Themen des Jahres aufzuspüren, wühlt sich das INA-Team nicht durch Stöße von Zeitungen. Es setzt darauf, dass kritische Bürgerinnen und Bürger die Initiative aus eigenem Antrieb auf Themen aufmerksam machen, die so gut wie nie vorkommen. 200 Einsendungen gibt es in jedem Jahr. Ein studentisches Team prüft, ob es sich bei den als vernachlässigt deklarierten Themen tatsächlich um blinde Flecken des Journalismus handelt. Bis zu 30 gesellschaftlich relevante, dennoch verdrängte Themen werden ausgesucht und einer aus Journalisten und Wissenschaftlern bestehenden Jury vorgelegt. Die stellt die Zehnerliste zusammen. 2008 führte das Thema „Zu viele Straftäter in der Psychiatrie“ die Hitliste an.

Wer Hintergründe erfahren will, warum dieser Tage Belegschaften wieder truppweise entlassen werden und wie es zur Wirtschaftskrise kommen

konnte, ist im Übrigen nicht nur auf aktuelle Medien angewiesen. Seit vielen Jahrzehnten weisen Kapitalismuskritiker auf grundlegende Konstruktionsfehler im System hin. Rosa Luxemburg zum Beispiel machte bereits Ende des 19. Jahrhunderts darauf aufmerksam, dass die Expansionsfähigkeit der Produktion und die beschränkte Konsumtionsfähigkeit des Marktes einander krass widersprechen. Dies ist bis heute so, wie aus dem Bericht „Die Milliardenvermögen sind das Problem“ von Günther Moewes in der Mai-Ausgabe der „Humanen Wirtschaft“ hervorgeht. Der Markt ist gesättigt, doch es muss sinnlos weiterproduziert werden.

Eigentlich gehört es zu den Hauptaufgaben des Journalismus, den Menschen aufzuzeigen, in welchem Maße ihre vermeintlich „ureigenen“, täglichen, existenziellen Probleme verhakelt sind mit dem großen Ganzen. Dieses große Ganze allerdings wird von Experten als so kompliziert dargestellt, dass selbst für Journalisten Verstehen aussichtslos erscheint. Und in der Folge öffentliche Analyse und Kritik unterbleiben. Was fatal ist, wie der Sozialpsychologe Harald Welzer betont: „Natürlich ist die Welt kompliziert, aber das ist ja keine Entschuldigung dafür, sehenden Auges die falsche Dinge weiterzumachen. Mit gebrauchten Gedanken kann man jedenfalls nicht neue Probleme bewältigen.“ Womit sich erklärt, warum die Grundprobleme im Lande aktuell wieder nicht bewältigt werden. ■



**Zur Autorin:** Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichtserstattung

aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Sonntagsmerkur Evangelischer Pressedienst, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.